

Ueber die Bedeutung

der

„Jahresberichte der Gesellschaft Jesu“

für die Geschichte Livlands.

Von

Prof. R. Hausmann.

Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten der gel. estn. Ges. 1885.
(Cfr. „Neue Dörptsche Zeitung“ 1886 Nr. 12, 13 und 14.)

5-A

~~16999~~

Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1886.

Est. A



Дозволено цензурою. — Дерптъ, 23. Января 1886 г.



A-9416

In der an harten Geschicken so reichen Geschichte Dorpats ist die Zeit, während welcher unsere Stadt unter polnischer Herrschaft stand, eine der traurigsten in Folge des schweren Druckes, den sie damals erduldetete, weil sie treu zum protestantischen Glauben hielt. Kaum war die polnische Herrschaft i. J. 1582 in Dorpat errichtet, so brachen auch diese Kämpfe aus. Obgleich bereits 1561 im Privilegium Sigismundi Augusti das evangelisch-lutherische Bekenntniß als das des ganzen Landes vom polnischen Könige garantirt worden war und obgleich Dorpat, als es jetzt an Polen fiel, sich nochmals die Religionsfreiheit zusichern ließ, begannen doch sofort (1582) Umtriebe aller Art in Stadt und Land, die protestantische Kirche zu unterdrücken und die katholische zur herrschenden zu machen.

Da sich in Dorpat besonders der Rath der Stadt diesen Angriffen entgegenstellte, so wandte sich der Haß der katholischen Partei besonders gegen ihn. Nicht nur die lutherischen Prediger suchte man lächerlich zu machen, sondern auch die Autorität des Rathes und die Geltung des Rechtes suchte man zu untergraben. Namentlich wollte man Stadt und Land

trennen. 1589 ergeht ein Befehl des Königs Sigismund III., kein lutherischer Pastor dürfe den Esten und Letten predigen; in der Dekonomie (d. h. auf dem flachen Lande) dürfe ein solcher keine Seelsorge treiben, nicht taufen, noch weniger trauen; denn die Augsbургische Confession ist „allein auf die deutsche Zunge verstanden“, nur den deutschen, nicht aber auch den undeutschen Bewohnern des Landes gewährt.

In der Stadt selbst kam es zu den heftigsten Streitigkeiten: die protestantischen Gottesdienste wurden gestört und öffentlich verspottet, die Esten mit Gewalt von der protestantischen St. Johannis-Kirche fortgetrieben u. An erster Stelle sind es die Jesuiten, die in dieser Weise vorgehen, und sie durften um so rücksichtsloser sein, als sie von den Herrschern selbst, den Königen Stephan und Sigismund, lebhaft unterstützt wurden. Was in Livland zum Ausgang des 16. und zum Beginn des 17. Jahrhunderts geleistet wurde, die Bewohner wieder zur katholischen Kirche zu zwingen, ist fast ausschließlich Arbeit der Jesuiten. Sie leiten, streiten und herrschen so sehr, daß sich in der livländischen Geschichte Jesuitismus und Katholicismus fast deckt. Selten nur, eigentlich nur zu Handlangerdiensten, lassen sie andere katholische Kräfte zur Arbeit.

Bereits ein Jahr nach der Errichtung der polnischen Herrschaft wurde i. J. 1583 wie in Riga, so auch hier in Dorpat ein Jesuiten-Colleg nebst einer Schule gegründet. Im ehemaligen Katharinen-Kloster, an der Ecke der Breit- und Jakob-Straße, war es ge-

legen und erwarb bald größeren Besitz. Der König Stephan selbst hat sich für die Entstehung lebhaft interessirt, der oberste jesuitische Beamte in Polen, der Provinzial Campano, hat das Colleg wiederholt besucht. Die Thätigkeit der neuen Gründung wurde bald auch über die Stadt hinaus von Bedeutung.

Diese ganze Bewegung hat jüngst Herr Oberlehrer L. Christiani in seiner Schrift „Uebersicht der Gegenreformation in Dorpat“ (1883) dargestellt, vor allem gestützt auf die Materialien, welche unser Dorpater Rathsarchiv bietet. So werthvoll dieselben sind, so genügen sie, auch bei gründlicher Durcharbeitung, nicht nach allen Seiten. Namentlich geben sie uns in einer wichtigen Beziehung fast gar keinen Aufschluß: „sehr wenig sind wir über die religiösen Erfolge der Jesuiten in Dorpat unterrichtet“ (Christiani 17).

Für die Untersuchung dieser Frage liegt nun ein nicht unwichtiges Material in einer Sammlung vor, welche bisher für die livländische Geschichte noch gar nicht ausgenutzt worden ist und auf welche daher hier aufmerksam zu machen, gestattet sei. Vermögen diese Nachrichten auch nicht völlig die eben angedeutete Lücke in unserer Kenntniß zu füllen, so sind sie doch zur Combination mit anderen mehrfach sehr erwünscht.

Das weite Gebiet, welches die Gesellschaft Jesu in Arbeit nahm, theilte sie, zumeist entsprechend den national-politischen Grenzen, in Provinzen. An der Spitze jeder Provinz stand ein Provinzial, der alle

Institute seiner Provinz leitete; so die Professhäuser der unter einem Vorsteher lebenden vollberechtigten professi, die von einem Rector geleiteten Collegien mit den Schulen, die Noviziat- und Prüfungshäuser u. Innerhalb dieser Instanzen waren dann regelmäßige Berichte streng vorgeschrieben; wöchentlich hatten der Rector und der Vorster der Professhäuser dem Provinzial, monatlich dieser dem General in Rom zu berichten; zwei mal im Jahre schrieben die Rätthe des Rectors über diesen an den Provinzial und ebenso berichteten dessen Rätthe über ihn dem General.

Zum Schluß des Jahres erfolgten dann regelmäßige Jahresberichte. Von dem, was Gott im verflossenen Jahre in ihrer Mitte gewirkt und was zum Trost der Oberen und zur Erbauung der Genossen dienen kann, sollen in diesen Schreiben die Vorsteher der einzelnen Häuser ihrem Provinzial Mittheilung machen. Dieser aber soll alle Berichte zu einem lateinisch geschriebenen verarbeiten, unterzeichnen und im Januar-Monat an den General nach Rom senden. Ohne im Einzelnen zu breit zu sein, werde hier angegeben, wie groß die Zahl der Mitglieder sei, wie viele im verflossenen Jahre gestorben und wie viele neu eingetreten seien; man solle Einblick gewinnen können in den Fortgang der ganzen Arbeit, in die Thätigkeit der Brüder beim Gottesdienste, bei ihren Besuchen in den Gefängnissen und Krankenhäusern; man soll erfahren, wie oft Andersgläubige bekehrt, wie häufig Bußfertigen die Sünden vergeben seien; es soll gesprochen werden von der Arbeit in Schulen und Universitäten, sowie von den Liebes-

werken der Gläubigen. Habe aber Haß und Verfolgung die Genossenschaft getroffen, so möge dessen nur so gedacht werden, daß es zur Erbauung Anderer dienen könne. Alles das soll vollständig, nur nicht weit-schweifig berichtet, auch die Namen der Betheiligten sollen womöglich genannt werden. Hege man Bedenken, irgend eine wichtige Angelegenheit in die Deffentlichkeit zu tragen, so könne sie in einem Geheimschreiben zur Kenntniß der Oberen gebracht und im allgemeinen Berichte der Sache auch nur allgemein gedacht werden.

Diese Jahresberichte wurden dann in Rom für die Mitglieder des Ordens gedruckt. Das sind die *Annuae literae societatis Jesu. Ad patres et fratres eiusdem societatis.* Sie wurden dann in die einzelnen Provinzen versandt und wanderten hier von Stift zu Stift; höchstens zwei Wochen sollten sie in jedem einzelnen bleiben und dort verlesen, dann aber in dem Haupthause niedergelegt und aufbewahrt werden. (cfr. *Constitutiones Jesuitarum. De literis Annuis* § 26 — 31. Referenten liegt die Ausgabe vor in *Hospiniani Historia Jesuitica. 1670 pag. 64*).

Sobald man diese Art der Entstehung der Jahresberichte beachtet, ist damit auch das Maß für den Werth derselben gegeben. Ihre Einförmigkeit erklärt sich aus der allgemeinen Vorschrift. Ihr Hauptzweck war die Erbauung der Ordensgenossen — für diese, nicht für Laien sind sie zunächst bestimmt.

Es ist selbstverständlich, daß sie partiisch sind, nur Günstiges vom Orden berichten. Und indem

sie fast nur von dessen Erfolgen sprechen, rücken sie die Offensive der Brüder ins helle Licht, lassen dagegen die Defensiv der Gegner möglichst in den Schatten treten: wie die Jesuiten rücksichtslos gegen die Protestanten vorgehen, das hören wir fort und fort; nur sehr wenig wird uns dagegen darüber mitgetheilt, mit welcher großen Zähigkeit diese ihr lutherisches Bekenntniß vertheidigen. Von der wichtigen geheimen, politischen Thätigkeit des Ordens erfahren wir in den Jahresberichten kaum etwas. Sie geben im Wesentlichen doch nur, was der Menge gefällt, flechten daher eine Menge Wundergeschichten ein, wie sich solche namentlich oft bei Bekehrungen kezerischer Protestanten oder schismatischer Griechen zugetragen hätten.

Aber trotz all' ihrer Mängel haben diese Jahresberichte eine unleugbare Bedeutung: sie liefern uns ein Bild der äußeren Erfolge der Arbeit der Jesuiten, sie erzählen uns, wessen sich diese selbst glaubten rühmen zu dürfen, namentlich in ihrer seelsorgerischen Thätigkeit, in ihren Bekehrungsversuchen u. In ziffermäßigen Belegen wird uns wiederholt das jeweilige Maximum jesuitischer Propaganda skizzirt. Freilich, so interessant diese Zahlen sind, ist es doch oft schwer, sie wissenschaftlich zu verwerthen. Denn ob die Angaben immer zuverlässig sind, wird heute nur selten noch zu entscheiden sein; uns fehlt das Material zur Controle. Sodann liegen die Zahlen nicht gleichmäßig für jedes Jahr vor; vor Allem wissen wir nicht, auf ein wie großes Gebiet sie territorial zu beziehen sind.

Die Drucke der *Annae literae* sind nie sehr häufig gewesen, vollständige Exemplare sind heute sehr selten. Eine lange Reihe Jahrgänge besitzt die St. Petersburger öffentliche Bibliothek, dort konnte sie Referent in den ersten Tagen des Jahres 1885 benutzen *). Aus den Abschnitten, die sich auf die Geschichte Livlands gegen Ende des 16. Jahrhunderts beziehen, mögen hier Mittheilungen beispielsweise folgen.

Zum Jahre 1584 erzählt der Bericht, daß das Jesuiten-Colleg in Riga aus eilf, das in Dorpat aus zehn Mitgliedern besteht. Auf der Reise, welche der Statthalter, Cardinal Radziwil jüngst durch Livland unternommen, sei derselbe sofort mit aller Energie für die gute Sache eingetreten; als er in einer Stadt gefunden, daß ein protestantischer Prediger zahlreiche Eften an sich gelockt, habe der Cardinal befohlen, daß sie alle den Tempel und die Versammlung verlassen sollten, und dem protestantischen Rath der Stadt wäre angesagt, er dürfe in Zukunft ähnliches bei seinen städtischen Predigern absolut nicht dulden. Noch leide man Mangel an Personen, welche die Landessprachen kennen, daher ziehe man auch andere, nicht-jesuitische Priester zur Arbeit heran; so gehe dieselbe vorwärts: einer habe an einem Tage 160 getauft, ein anderer treibe täglich so viele zum Abendmahl zusammen, daß man fast meinen könnte, bereits unter Katholiken

*) Daß er sie dort kennen lernte, dankt er nicht zum wenigsten dem jüngst verstorbenen unvergeßlichen Dr. Georg Berkholz.

und nicht mehr unter Kettern zu leben. In Dorpat werden die schönen, weiten, aber durch Wetter und Alter leider ganz verfallenen Kirchen auf Betrieb der Jesuiten wieder hergestellt. Getauft sind 970 worden, zur Beichte sind über 400 Polen und Esten gekommen. Bei den Predigten der protestantischen Priester sind immer einige Jesuiten zugegen, was jene ganz besonders ärgert; der Cardinal achtet aber scharf darauf, daß Frechheit und Trotz bei ihnen nicht zu sehr wachse.

In ähnlicher Weise liegen Darstellungen für die nächsten Jahre vor. Faßt man die aus dem 16. Jahrhundert auf der einen Seite für Dorpat, auf der anderen für Riga gelieferten Schilderungen zusammen, so erkennt man, daß wenn auch der Kampf hier und dort zugleich wogte, er doch in jeder der beiden Städte wesentlich anders verlief. Die allgemeinen städtischen Verhältnisse übten den größten Einfluß.

Betrachten wir zunächst die Schilderungen aus Dorpat.

Im Ganzen lauten, besonders im Anfang, während der achtziger Jahre, die Berichte von hier günstiger als aus Riga. Fehlt es in Dorpat auch nicht an Schwierigkeiten, sie werden überwunden; der Katholicismus dringt vor, die Jesuiten dürfen sich ihrer Erfolge freuen. Die Zahl der Mitglieder des Collegs mehrt sich allmählig: anfangs 14 bis 15, steigt sie i. J. 1593 auf 22 und erreicht i. J. 1600 die Höhe von 31, unter denen 9 Priester und 3 Professi. Eine ganz besondere Sorgfalt wenden die Jesuiten

überall der Schule zu: 1588 ist dieselbe in Dorpat bereits so gut, daß auch Keger ihre Söhne hier unterrichten lassen. Aus den Schülern durfte man auf Gehilfen hoffen, welche die so wichtigen Sprachen der Nationalen verstanden, und in der That gehen i. J. 1589 aus dem Seminar zwei Priester hervor für die Arbeit unter den Esten. An den Feiertagen wird diesen zwei mal gepredigt, gegen 3000 wohnen bereits 1588 diesen Gottesdiensten bei.

Vor allem war die Kenntniß der Nationalsprache für diejenigen nothwendig, die auf dem flachen Lande wirken sollten. Daß die Jesuiten auch hier thätig waren, wird wiederholt gesagt, beweisen auch die Zahlen über die kirchlichen Handlungen in den einzelnen Jahren. Berücksichtigt man nämlich, daß die Stadt Dorpat gegen Ende des 16. Jahrhunderts nur etwa 3000 Einwohner besaß und daß die städtischen Bewohner ganz besonders energisch den Katholicismus zurückwiesen, so lehrt die Höhe jener Zahlen, daß bei ihrer Berechnung Stadt und Land nicht geschieden worden sind; für die Stadt allein wären die Ziffern zu groß. An solchen Angaben liegen vor: im Jahre 1584 werden 970, i. J. 1594 nur 271, i. J. 1596 „an verschiednen Orten“ 279 Tausen vollzogen; i. J. 1596 wird in der Stadt 3650 mal Beichte gehört, i. J. 1588 empfangen das Abendmahl im Hause des Jesuitencollegs 1500, außerhalb desselben 750 Personen, i. J. 1593 ist diese Zahl sogar auf 7500 gestiegen.

Viel Aufmerksamkeit wird den Ehen zugewandt. In der vorausgegangenen bösen Kriegszeit mochte

wohl in Ehe und Haus nicht immer strengste Ordnung geherrscht haben; als nun das katholische Kirchenrecht mit seinen scharfen Bestimmungen, namentlich über die Verwandtschaftsgrade unter Ehegatten, durchgeführt werden sollte, konnten Conflictе nicht ausbleiben: im Jahre 1588 werden 36 Ehen zum Theile getrennt, zum Theile neu gefestigt, i. J. 1596 wird Aehnliches von 11 Fällen berichtet.

Von besonderer Wichtigkeit sind die Nachrichten über die B e k e h r u n g e n A n d e r s g l ä u b i g e r: erwägt man, welche große Erfahrung und Uebung die Jesuiten gerade in dieser Arbeit besaßen und wie sie in derselben von der polnischen Regierung mit allen Mitteln unterstützt wurden, und berücksichtigt man weiter, daß bei den Zahlen Deutsche und Polen fast nie geschieden werden, unter den Polen aber damals der Protestantismus außerordentlich verbreitet war — so zeigen die kleinen Zahlen, wie langsam diese Arbeit vorwärts ging, wie treu das Land zu seinem garantirten protestantischen Glauben hielt: im Jahre 1592 sind 13, i. J. 1593 sind 10, i. J. 1596 wieder 13 protestantische Kezer der katholischen Kirche gewonnen; i. J. 1588 ist die Anzahl größer, hier aber sind die Nationen getrennt: 10 Deutsche und 24 Polen sind in diesem Jahr bekehrt worden. Sehr beachtenswerth ist sodann, daß die katholisch-jesuitische Propaganda sich nicht nur gegen die protestantische, sondern ebenso gegen die griechische Kirche wandte, und zwar, so viel sich erkennen läßt, mit bedeutendem Erfolge; die

Größe der Zahlen ist auffallend und scheint nur dadurch erklärlich zu sein, daß das Gebiet Dorpat in den Jahren 1558—1582 unter russischer Herrschaft gestanden hatte. Vom Schisma, oder „griechischen Schisma“ sind i. J. 1593 „zahlreiche“ bekehrt worden; i. J. 1596 sind es 4, i. J. 1594 (außerhalb Dorpats) 14 und i. J. 1588 sogar 70 Personen.

Unter den deutschen Einwohnern in der Stadt Dorpat selbst will der Katholicismus allerdings keinen rechten Boden finden: im Jahre 1584 kommen über 400 zur Beichte, aber es sind Polen und Esten. Besonders wichtig war die feste Haltung des Rathes, der unentwegt seine Stellung behauptete: noch im Jahre 1595 gab es keinen katholischen Beamten in der Stadt. Trotz alledem ließ sich ein Fortgang der Arbeit der Jesuiten im Ganzen nicht leugnen. Bereits das Jahr 1589 dürfen sie als ein glückliches bezeichnen, die Ernte sei groß, nur wären der Arbeiter zu wenig; der Einzelne müsse an einem Tage wohl drei mal predigen und dazu noch in verschiedenen Sprachen.

Ihren Erfolg auch äußerlich hervortreten zu lassen, waren die Brüder eifrig bemüht. Öffentliche Aufzüge, kirchliche Processionen u. ä. werden wiederholt erwähnt — man wußte zu allen Zeiten, wie sehr man dadurch die Massen zu gewinnen, dem öffentlichen Wesen auch gegen seinen Willen einen specifischen Charakter aufzuprägen im Stande ist.

Bereits i. J. 1589 werden die hohen Feste glänzend gefeiert. Ganz besonders prächtig gestaltete sich i. J. 1594 die Frohnleichnams-Procession: in festlichem

Aufzuge ging es durch die Straßen der Stadt, der Chor sang, die Musik spielte, die Kanonen gaben Freudenschüsse, ein Festspiel wurde aufgeführt zc.

Daß man in dieser Weise nach außen hervortreten konnte, wurde nicht an letzter Stelle erst durch Laiengenossenschaften oder Br ü d e r s c h a f t e n möglich gemacht, die bald nach den Jesuiten in Dorpat aufstachen und weitere Kreise in deren speciellen Dienst stellen. Im Jahre 1589 wird die Genossenschaft der heiligen Jungfrau Maria erwähnt; im Jahre 1594 wird von der Verbrüderung zu Ehren des Leichnams Christi gesprochen, die seit etwa 8 Jahren sich aus kleinen Anfängen überaus glücklich entwickelt habe, wo Männer und Weiber einander zu übertreffen suchten im Dienste für Arme und Kranke, im Spenden der Almosen und gottgefälligen Gaben; die Eifrigeren wären die Weiber und durch ihren Einfluß dringe die Sitte, häufig zur Beichte zu gehen, in immer weitere Kreise.

Sehr zu bedauern ist, daß, wie bereits angeführt, die Nachrichten so spärlich sind über die gegenreformatorische Arbeit der Jesuiten außerhalb Dorpats, in den kleineren Städten und auf dem flachen Lande. Eigene M i s s i o n s r e i s e n, Excursionen genannt, werden allerdings mehrfach erwähnt, leider wird uns aber über ihre Ausdehnung fast nichts gesagt. Localangaben, die für uns so wichtig wären, hatten für die in der Ferne wohnenden Ordensgenossen — und für diese sind ja die Berichte geschrieben — kein Interesse und unterblieben daher. So liegen nur einige allgemeine Bemerkungen vor. 1584 und 1589

heißt es, nach verschiedenen Seiten wären Excursionen gemacht und dabei zahlreich Seelen gewonnen worden. Im Jahre 1594 spricht der Bericht von Reisen in die benachbarten Orte, wobei reiche Ernte in die Scheuern Gottes gebracht worden: 24 Ketzer, darunter der Sohn eines Predigers, seien bekehrt, vom Schisma hätten sich 14 abgewandt; Eften traten in diesem Jahr 36 über, im folgenden werden 20, zum Theil Ketzer, zum Theil Schismatiker, dem Katholicismus zugeführt. Wie man sieht, im Ganzen keine sehr großen Zahlen. Im Jahre 1588 wird einer Kirche auf dem Gute der Jesuiten gedacht, die von gegen 500 Menschen besucht wird; im Jahre 1595 hat auf den Gütern der Brüder eine neue Kirche einen eignen Priester erhalten — sehr zur Erleichterung sowohl der Väter in der Stadt, wie der Bewohner des Gebietes.

Wenn auch langsam, die Sache schien doch immer vorwärts zu gehen. Die Verbindung von politischer Gewalt und religiösem Fanatismus ließ guten Erfolg hoffen, man mußte nur nicht gestört werden. Da wurde plötzlich die ganze Arbeit unterbrochen. Schon seit Jahren lagen Schweden und der König von Polen wieder im Krieg gegen einander. Von Reval aus zogen die Schweden nach Süden, auf Dorpat zu. Die Nachricht davon sprengte das Jesuiten-Colleg hier auseinander: von 31 blieben nur 7 zurück. In den letzten Tagen des Jahres 1600 zog Herzog Carl von Südermanland in Dorpat ein. Mit der Herrschaft des Katholicismus war es zunächst vorbei. Die Antwort des Landes auf das Gebahren der Jesuiten

war, daß sich in den Capitulationen, über die das Land mit Herzog Carl unterhandelte, der Punct findet: in Dorpat wird eine protestantische Universität gegründet und im Katharinen-Kloster, d. h. im bisherigen Jesuitenstift, soll dieselbe errichtet werden. Das ist der erste Plan zu einer Universität Dorpat. Freilich die Ausführung ließ auf sich warten, denn im Jahre 1603 wurde Dorpat wieder polnisch und die jesuitischen Umtriebe haben noch über zwei Jahrzehnte in immer gesteigertem Tempo fortgespielt, bis endlich Gustav Adolf i. J. 1625 Herr von Dorpat wurde und Stadt und Land Ruhe brachte.

Wie für Dorpat liegen auch für Riga Berichte vor. Gleichzeitig waren hier wie dort Jesuiten-Collegien errichtet. Aber die Angelegenheit nahm in Riga zunächst einen anderen Verlauf. Als man hier mit der katholischen Gegenreformation auch die Rechnung nach dem neuen Stil einführen wollte, brachen i. J. 1585 die heftigsten städtischen Bewegungen aus, die sog. Kalender-Unruhen, welche zugleich die neue polnische Herrschaft und das alte städtische Regiment des Rathes über den Haufen zu werfen drohten. Mit blutiger Gewalt mußte erst Ordnung erzwungen werden.

Unter solchen Verhältnissen ruhte die Thätigkeit der Jesuiten fast völlig: die Zahl derselben schrumpfte in den Jahren 1588 und 1589 auf 8, dann auf 6 Mitglieder zusammen, die „wie im Exil“ lebten. Ihre Wirksamkeit konnte daher in der Stadt selbst

auch keine sehr bedeutende sein. Sie besäßen, heißt es 1588, einen alten Priester, der lettisch erlernt habe und nun an Sonn- und Festtagen sechs Kirchen versorgen müsse; auf ihren Gütern hätten sie zwei Kirchen zu bauen begonnen; von den Letten wären 20 gewonnen, dazu zwei deutsche Frauen, ein Rigenser und einige Andere; 141 lettische und polnische Kinder seien getauft, 55 Paare wären kirchlich eingesegnet worden, von denen 13 bisher in unerlaubter Weise zusammengelebt hätten; das Abendmahl hätten 602 Personen genommen.

Auch i. J. 1589 wird geseufzt, wie sich die Stadt trotz aller Befehle noch immer nicht fügen wolle; geduldig müsse man warten, was die Zukunft bringe. Es wird dann geklagt über Mangel an Priestern für das Landvolk: bei diesem sei durch den Abfall vom Katholicismus das Christenthum fast ganz untergegangen, man kenne weder die Gebete, noch den Katechismus mehr; jetzt ströme allerdings die Bevölkerung gierig heran, sobald sich katholische Priester zeigten. Ueber 20 wären von der griechischen Kirche gewonnen, etwa 20 Polen und über 50 Letten zu gesetzlicher Ehe zusammengegeben und außerdem 57 lettische und polnische Paare getraut worden; zur Beichte seien 676 Letten und 30 Deutsche gekommen, getauft sind 152; Kranken und Sterbenden ist 23 mal Hilfe gebracht. Man sage wohl, nur der Arme muß zählen; wenn die vorstehenden Zahlen so klein seien, so schreibe man das aber nicht der Trägheit der Arbeiter, sondern der Schwierigkeit der Arbeit zu.

Erst im Jahre 1592 kann endlich über glücklichere Verhältnisse berichtet werden. Wäre auch noch nicht alles gut, käme auch noch manches Mal heftiger Streit sogar auf offener Straße vor, so wäre doch am Fortgange der guten Sache nicht zu zweifeln.

Die günstigeren Umstände forderten natürlich dazu auf, die Arbeitskräfte im Collegium zu Riga zu vermehren. Waren i. J. 1589 nur 6 dort gewesen, so werden 1592 daselbst 34 Mitglieder angeführt. In dieser Höhe hält sich das Colleg auch in den folgenden Jahren, ja i. J. 1596 zählt es sogar 40 Genossen. Dazu wird neben dem Colleg für die noch zu Prüfenden ein Probationshaus errichtet; bald beginnt auch die Schule weitere Kreise an sich zu ziehen: im Jahre 1593 übergibt ihr der berühmteste Arzt der Stadt seine drei Söhne, da er überzeugt sei, sie würden hier in einem Jahr mehr lernen, als in dreien bei den trunksüchtigen Magistern; i. J. 1595 vertrauen wieder zwei angesehenere Bürger ihre Kinder der Jesuitenschule an.

So beginnt sich nach allen Seiten der Erfolg zu zeigen und derselbe wird noch beschleunigt durch einen andern wesentlichen Umstand: durch die Stellung, welche der Rath der Stadt zu den Jesuiten einnimmt. Wurde in Dorpat das protestantische Bekenntniß vor Allem durch die Energie des Rathes gewahrt, so hatten dagegen in Riga die harten Erfahrungen der letzten Jahre, wo in den Kalender-Unruhen durch innere Kämpfe Bürgerblut vergossen und wo trotz scheinbar äußeren Friedens die Masse noch immer

höchst erregt war, die Widerstandsfähigkeit des Rathes augenblicklich gelähmt.

Zunächst war er bedacht, Alles zu vermeiden, was die Bevölkerung wieder in Unruhe versetzen und damit der Regierung von Neuem Anlaß geben könne, sich immer tiefer in die inneren Angelegenheiten der Stadt einzumischen. Nicht der Rath der Stadt, wie in Dorpat, sondern die lutherische Geistlichkeit steht in Riga an erster Stelle den Jesuiten gegenüber. Hestig eifern, heißt es 1595, die protestantischen Prediger gegen die Jesuiten, aber man habe sie zusammengerufen, und die nicht kommen wollten, wären gezwungen worden, zu erscheinen: die Freiheit in Rede und Seelsorge wäre ihnen beschränkt worden und für die Predigt eine bestimmte Form vorgeschrieben; wer diese nicht einhalte, den werde schwere Strafe treffen. — Die Geistlichkeit aber behauptete ihren Standpunct. Ihr Hauptkämpfe und Führer wird, seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts, der tüchtige Prediger Magister Hermann Samson.

Der Rath wäre, heißt es seit dem Jahre 1592 außerordentlich wohlwollend; was aus der Kirche geraubt worden, habe er ersetzt, ja, sogar noch einen Kelch und eine Patena geschenkt; eifrig sei er besorgt, daß die katholischen Gottesdienste nicht gestört werden. Viel ehrenvoller als die eigenen protestantischen Prediger behandle er die Jesuiten; öffentlich habe der Burggraf jene der Leichtfertigkeit und Unwissenheit geziehen, diese ob ihrer Bescheidenheit und Gelehrsamkeit gelobt. Die Sachen gingen gut vorwärts — besser als man es in einer keizerischen Stadt er-

warten dürfe. Das Frauenkloster, in welchem Gott durch ein Wunder die beiden letzten Insassinnen bis über ihr hundertstes Lebensjahr erhalten habe, konnte i. J. 1592 besetzt werden.

Wegen des neuen Kalenders wären sie, die Jesuiten, einst aus der Stadt getrieben und am Neujahrstage sei damals der Aufstand ausgebrochen; jetzt im Jahre 1592 habe, obgleich die Stadt bei ihrem alten Kalender geblieben sei, von den Katholiken der Neujahrstag nach dem neuen Stil ruhig und friedlich begangen werden können, sogar in Gegenwart vieler Rigenser, die fromm und bescheiden der Feier beige-wohnt hätten. Drei Jahre später sind zahlreiche Protestanten bei dem Gottesdienste zugegen, als die Katholiken das Weihnachtsfest nach dem neuen Stil feiern, singen gemeinsam die Festlieder und erbitten sich von den frommen Vätern Weihrauch und geweihtes Wasser.

In den folgenden Jahren 1593, 1594, 1595 sind die Jesuiten mit dem Fortgange ihrer Arbeit außerordentlich zufrieden: im Jahre 1593 sind 33 B e k e h r u n g e n vorgekommen, i. J. 1595 werden 56 gewonnen — Kezer, Schismatiker, ja einzelne, die fast noch Heiden gewesen seien; auch ein lutherischer Prediger und die Frau des obersten Befehlshabers seien katholisch geworden. Besonders groß schien die Zahl im Jahre 1594: von der protestantischen Kirche hätten sich 10 Deutsche und 283 Letten dem Katholicismus zugewandt, aber auch 1 Schismatiker, ja sogar 1 Anabaptist seien übergetreten. G e t a u f t sind im Jahre 1594 159 Personen, g e t r a u t 102 Paare; zum A b e n d m a h l seien

i. J. 1593 aus der doch nur kleinen katholischen Gemeinde 300 gegangen, 2 schwer Kranke wären durch den Genuß des Abendmahls am Leben erhalten.

Im Ganzen sind diese Zahlen, verglichen mit denen aus Dorpat, nicht groß. Ob man wirklich hier langsamer vorwärts gekommen, ob hier anders gezählt worden als dort, ob sich die Thätigkeit des Rigaschen Collegs anfangs vorzüglich auf die größere Stadt beschränkt, das flache Land zunächst noch mehr bei Seite gelassen hat — die Berichte geben uns darüber keine genügende Auskunft.

Was wir über die Arbeit der Jesuiten über die Mauern der Stadt hinaus erfahren, ist leider auch hier nur sehr wenig.

Wiederholt, in den Jahren 1588, 89, 93, 95, wird allerdings der Reisen auf's Land gedacht, wobei man (1595) wohl noch Leute getroffen, welche Bäume verehrt und den Donner angerufen. Der Zudrang wäre sehr groß, auf Hunderte von Meilen strömten die Leute herbei, um sich taufen zu lassen. Der Erfolg will freilich zu dieser überschwänglichen Schilderung nicht recht passen: i. J. 1588 sind doch nur 141, im folgenden Jahre 152 Kinder getauft worden.

— Lettische Predigten werden in der Nachbarschaft der Stadt gehalten, besonders eifrig hat Johannes Bincerus gewirkt, der sechs Jahre lang Priester in Neuermühlen gewesen ist, als er i. J. 1589 stirbt.

Von speciellen Excursionen in die Ferne wird i. J. 1592 einer gedacht, durch welche bei einer nicht näher bezeichneten Burg 30 Kinder getauft und 3

Kezer in den Schooß der allein seeligmachenden Kirche zurückgeführt wären.

Zu einem heftigen Zusammenstoße kam es 1594 in Lemsal. Hier war den Lutheranern auf Befehl des Königs die Kirche genommen. Als ein jesuitischer Priester am Feste der Reinigung Mariae dort Messe lesen wollte, ergriff ihn die wüthende Menge, riß ihn vom Altar und stieß ihn zum Tempel hinaus. — Wichtig sind die Angaben zu 1597 über Excursionen nach Samojitien sowie nach Rositten (im polnischen Livland zwischen Dünaburg und Pleskau), wo nach dem Tode des lutherischen Priesters ein neuer nicht mehr zugelassen werde und der lutherische Gottesdienst aufgehört habe.

Zum Schlusse seien noch einige Vorgänge in der Stadt Riga selbst aus den Jahresberichten angeführt.

Im Jahre 1589 werden auf Befehl des Provinzials vom Rigaschen Schlosse, „obgleich alle vom rechten Glauben gewichen sind“, drei mal täglich durch die Glocke die Stunden des englischen Grusses angegeben. Wohl habe die Bürgerschaft verboten, in der Stadt katholischen Gottesdienst zu feiern, der König aber habe das für ungerecht und ungiltig erklärt und so werde wenigstens im Nonnenkloster noch Messe gelesen.

Im Jahre 1593 wird das vierzigstündige Gebet neu eingeführt, im folgenden Jahr am Frohnleichnamsfeste eine feierliche Proceßion veranstaltet; schon wagen es die Priester, wenn sie zur Tröstung Kranker sich in die Häuser begeben, öffentlich mit brennenden Fackeln durch die Straßen zu schreiten.

So gewöhne sich die Stadt allmählig an die Gebräuche der Katholiken und bessere die eigenen Sitten. Die katholischen Kaufleute, welche in den Rigaschen Hafen kämen, erschienen häufig in der Jesuitenkirche; der Herzog von Kurland, obgleich Ketzer, habe sich huldvoll gezeigt, das Collegium besucht und reichlich beschenkt.

Daß diese raschen und weiten Erfolge der katholischen Arbeit auch den Widerstand auf der anderen Seite besonders lebhaft entfachten, ist leicht verständlich. Im Jahre 1597 hören wir plötzlich heftige Klagen, es gehe schlecht, man müsse vielen Haß ertragen; die Geistlichkeit, aber auch der Rath wären sehr feindlich gesinnt u.

Jedoch Referent bricht diese bereits zu ausführlich gewordenen Mittheilungen ab, die ja nur den Werth der jesuitischen Jahresberichte charakterisiren sollten. Es wird wünschenswerth sein, die betreffenden, auf Livland bezüglichen Abschnitte im lateinischen Originaltexte wieder abzudrucken und so der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Manche Kreise können dadurch belehrt, die Wissenschaft wird durch dieses Material gefördert werden.

Denn die Zeit und die Vorgänge, um welche es sich handelt, besitzen eine hohe Bedeutung. Sie zeigen, wie und mit welcher Energie der erste schwere Angriff auf die damals noch junge protestantische Landeskirche abgewehrt worden ist. Sodann aber: die weit vordringende katholische gegenreformatorische Bewegung, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts große

Gebiete dem Protestantismus entrissen
stücken wollte — hier, im äußersten No-
zuerst zum Stillstand gebracht worden: die katholisch-je-
suitische Propaganda hat das fast gewonnene Livland
wieder aufgeben müssen. Hier errang ihr größter
Gegner, Gustav Adolf, seine ersten Siege gegen sie,
hier machte er seine Schule durch, von hier aus ging
er in den Weltkampf. Die Gegenreformation in
Livland bildet nicht nur ein Capitel in der Geschichte
dieses Gebietes; ihr Gewicht ist größer: sie enthält
ein Moment von universalhistorischer Bedeutung.
